

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich
Vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Käufern monatlich
Vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insetrate: die einpaltige Harmonie 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser, Weilburg.

Nr. 100

Freitag, den 30. April 1915

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Geheimschreiber der obersten Heeresleitung.

Geheimschreiber Hauptquartier, 29. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Während auf dem westlichen Kanalufer befindlichen
Lagern nördlich von Ypern am Yperlee-Bach bei
Houplines und Het Sas werden seit gestern nach-
mittags unterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Ost-
nachts scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel
Franzosen, Algeriern und Engländern gemeinsam
vorgenommener Angriff unter sehr starken Verlusten für
uns. Die Zahl der von uns in den Kämpfen
von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat
auf 63 erhöht.

Britische Minensprengungen an der Eisenbahn La
Helle und in der Champagne nördlich von Le
Mars wurden erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nächtliche
Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberte
mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen.
Zu den gemacht französischen Gefangenen befinden sich
voller Verfassung. Sie zitterten vor Angst,
dass von ihren Offizieren vorgeordnet war, sie würden,
dass sie Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Den Maas-Höhen südlich von Verdun schoben
Stellungen um einige hundert Meter vor
sich.

Den Vogesen ist die Lage unverändert.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Während von Kalvarja setzten wir uns in den Besitz
der Höhe und der Höhe südlich davon.

Bei Peshow, südlich von Sochaczew, eroberten wir
den russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Ypern.

Geheimschreiber, 29. April. (T. II.) "Journal de Paris"
dag in der Gegend von Digmuiden eine große
im Gange sei. Die Deutschen führten beständig
Angriffe an die Front. Ihre Absicht sei offen-
sichtlich die linke Flanke zu umgehen und auf
zu verhindern.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(34 Fortsetzung.)

Minuten später hatte er als eine blutige, zuckende
Flamme und Raven war zum Zeugen einer Verzweiflungs-
gegenüber, deren Erinnerung ihn wochenlang um den
einer Nächte gebracht hatte. Der Augenblick, da er den
Flieger vor sich auf dem Rasen liegen sah, war der
und einige in seiner Fliegerlaufbahn gewesen, wo ihm
und Entzügen das Herz zusammengeschnürt hatten.
Wenn man ihm innerhalb der nächsten drei Tage
einen Aufstieg geboten hätte, er würde
wieder zurückgewiesen haben. Als er sich dann
nieder zu einem ersten Fluge entschlossen hatte,
in dem Moment, wo sein Apparat den festen
erließ, nahe daran gewesen, einer Anwandlung
zu unterliegen. Aber er hatte die Zähne
gebissen und war glücklich Herr geworden über
widerstrebenden Nerven.

Bei dem Absturz des Feindes, den mit allen
zu bekämpfen, seine heilige Pflicht gewesen war,
eine ähnliche Empfindung anwandeln wollen.
Fühlte an dem Schwanken seiner Maschine, daß
eine Sekunde die gewohnte, beinahe mechanische
in der Beherrschung des Flugzeuges verlassen
Über gerade diese Wahrnehmung gab ihm seine
Zugelit und Ruhe zurück.

Und weiter flog Raven in das feindliche
hinein, und als nun drunter auf einer der Land-
schaften, die wie weißliche Bänder die Landschaft durch-
zogen, ging er tiefer hinab, um seinem Begleiter die
erleichtern. Die Beschießung des Appa-
raten von neuem, und sie wurde immer heftiger,
wurde sich in das Aufmarschterrain der französi-
schen hineinwagte. Infanterie- und Maschinen-
gewehre waren den tollkühnen Seelen der Lüste

Rotterdam, 29. April. (T. II.) Aus Calais wird der "Tyd" berichtet, daß in Dünkirchen, Calais und Boulogne immer wieder lange Bahnzüge eintreffen, die die Verwundeten von der englisch-französischen Front zurückbringen.

Ein Kommentar zu den Bulletins.

Berlin, 24. April. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns mitgeteilt: Unsere Gegner haben sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit gehalten. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das Havas-Telegramm vom 25. April 3 Uhr nachmittags enthält als Nachtrag den Satz: "Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern früh genommen wurde, ist von uns im Laufe des Abends wieder genommen worden und wir haben Gefangene gemacht." Das Telegramm von 11 Uhr abends besagt: "Am Hartmannsweilerkopf sind wir zur Offensive übergegangen. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, sind wir 200 Meter auf dem Osthang vorgedrungen." Tatsächlich ist der Hartmannsweilerkopf am Abend des 25. April von uns genommen worden und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe am 26. April wurden glatt abgewiesen. Kein einziger gelangte — auch nicht einmal mit Teilen — bis an unsere Stellungen. Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. April haben die Franzosen gar nicht angegriffen. Dasselbe Havas-Telegramm enthält den Satz: "Dem gestrigen Communiqué nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich Ypern und auf den Maashöhen", dem am 17. April 11 Uhr abends hinzugefügt wurde: "Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte an, ebenso diejenigen der britischen Armee. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre) erbeutet." In unserer Bekanntmachung vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir gewonnen und ausgebeutet haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der zerstörten Häuser von Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur einen Schritt gewichen. Bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerstörte Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren. Wie es mit den Erfolgen auf den Maashöhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße La Grande Tranchée de

la Calonne ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen und französischen Schützengräben senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sind in einer Tiefe von 1250 Metern alle hintereinander liegenden Schützengräben, einschließlich der in diesem Raum befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erräuschung unnötig.

Ein erfolgreicher Kampf in der Luft.

Basel, 29. April. (Ctr. Frlt.) Gestern flogen drei französische Flugzeuge von Belfort nach Börrach. Als das Herannahen der Flieger gemeldet worden war, stieg von deutscher Seite ein Kampfflugzeug auf, das bei Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Eines der französischen Flugzeuge flog sofort nach Belfort zurück, das zweite setzte seinen Flug weiter fort, während das dritte von dem deutschen Flieger attackiert wurde. Bei diesem Kampf erhielt der Führer des französischen Luftschiffes einen Kopfschuß, der französische Apparat fiel sogleich, weil für terlos, aus 2000 Meter Höhe in die Tiefe, wobei auch der Beobachter zerschmettert wurde.

Die Lage im Osten.

Genf, 29. April. (T. II.) Aus Petersburg wird unter dem Südabhang der Karpaten gemeldet, daß auf dem Gange sei. Der Feind hätte den Kampf mit einer äußerst heftigen Beschleierung auf der ganzen Front eröffnet. In Russland erwarte man mit Interesse den Ausgang dieser Schlacht und, obwohl die Russen Grund hätten, optimistisch zu sein, bete man in allen russischen Kirchen mehr denn je für den Sieg.

Die Eroberung des Ostpreises.

Kriegssprecherquartier, 28. April. (Ctr. Frlt.) Nach der Einnahme des langgestreckten Zwintzins durch die erste deutsche Division am 9. April trat in der Vorschub der Front der deutschen Südarmee eine Pause ein. Der südöstliche an den Zwintzins anschließende Höhenzug des Ostpreises war nämlich noch in russischem Besitz und schob sich, von unseren Stellungen allseits durch Tiefenlinien getrennt, wie ein Keil als starke Bedrohung in unsere Front. Der weitere Angriff mußte daher zuerst diesen Pfahl im eigenen Fleische entfernen, eher war an Fortschritte beiderseits nicht zu denken. Diese Aufgabe fiel dem Corps des Feldmarschallleutnants Hoffmann zu. Ich habe das seltene Glück gehabt, ihre erfolgreiche Lösung an der Seite des Corpskommandanten vom Nordhang der gegenüberliegenden Höhen von Pliszka auf nächste Entfernung mitanzusehen. Da die Russen in voller Erkenntnis der Wichtigkeit

in Aktion, ohne daß die beiden Insassen etwas von einer Beschädigung bemerkten hätten.

Da plötzlich durchzuckte es den Piloten wie jähres Erkreden. In dem Rohr, das ihm den Stand der kostbaren Flüssigkeit im Benzinkessel angezeigt, begann die Säule mit rascher Schnelligkeit zu fallen. Der Behälter mußte also von einer Kugel getroffen worden sein, so daß das Benzin ausließ. Wenn es nicht gelang, das Leck während des Fluges zu dichten, waren sie verloren. Das Aussetzen des Motors machte ja selbstverständlich ihrem Flug ein Ende; sie mußten innerhalb der feindlichen Stellungen niedergehen, und das bedeutete, selbst wenn sie mit heißen Gliedern den Boden erreichten, nichts anderes als Gefangenschaft oder Tod. Unter allen Umständen war an eine Fortsetzung der Fahrt, die sie schon viele Kilometer weit geführt hatte, nicht mehr zu denken, und der rasch verständige Beobachter erhob denn auch keinen Einpruch, als die Taube in weitem Bogen wendete.

Raven ging zunächst unbekümmert um die andauernde Beschleierung von seiten mehrerer Infanteriekolonnen, so weit nieder, bis er eine vollkommen windstille Luftschicht erreicht hatte. Dann drosselte er den Motor und versuchte, die Größe der Beschädigung festzustellen. Das Ergebnis war entmutigend genug. Das durch ein Gewehrgeschoss in den Benzinkessel geschlagene Loch hatte bereits den Verlust von mindestens drei Vierteln des noch vorhandenen unerlässlichen Betriebsmaterials zur Folge gehabt. Und selbst, wenn die mitten im Fluge durch einen eingeschütteten Propeller bewirkte provisorische Dichtung ein weiteres Auslaufen verhinderte, was immer noch mehr als zweifelhaft war, konnte der Rest unmöglich für eine Rückkehr bis in die deutschen Stellungen ausreichen.

"Wir kommen höchstens noch fünf oder sechs Kilometer weit," meldete Raven dem Oberleutnant, während der Motor noch immer schwieg und das Flugzeug sich demzufolge in flachem Gleitflug tiefer und tiefer senkte, so daß die Schüsse da drunter ihre Anstrengungen, ihn herabzuschießen, verdoppelten. "Dann müssen wir landen."

"Gut — wenn es nicht anders sein kann," lautete die ruhige Erwiderung. "Versuchen Sie, wenn es so weit ist,

eine Stelle ausfindig zu machen, die uns eine Chance läßt, uns zu verbergen."

Raven hatte den Eindruck, daß eine sonderbare Veränderung auf dem Gesicht des Oberleutnants vorging, während er sprach. Er glaubte, ein eigentlich schmerzliches Zucken seiner Mundwinkel wahrgenommen zu haben. Aber er schob es auf die in der gegenwärtigen Situation wahrlich sehr begreifliche nervöse Anspannung und machte sich weiter keine Gedanken. Der wieder angefahrene Motor begann seine für eine kurze Zeitspanne unterbrochene Musik von neuem, und die Taube stieg, dem Höhensteuer noch immer tadellos gehorrend, steil in die Höhe, wahrscheinlich zur unliebsamen Überraschung ihrer Feinde, die bereits mit einer unfreiwilligen Landung gerechnet haben mochten.

Eine Rettung freilich bedeutete das Gelingen dieses Manövers nicht. Der Druck des Benzinzufusses verminderte sich vielmehr mit erschreckender Schnelligkeit, und nach wenigen Minuten schon ließ das unregelmäßige Arbeiten der Maschine erkennen, daß das Ende nahe sei.

Eingedenkt von seinem Vorgesetzten erhaltenen Befehls hielt der Pilot auf den Rand eines langgestreckten breiten Waldstreifens zu, dessen dicht geschlossenes Binselmeer hoffen ließ, daß sich den Gestrandeten in seinem Schutz irgendwo Schutz und Zuflucht bieten würde. Allerdings mußten sie bis dahin noch ein größeres Dorf überfliegen, dessen Bewohner sicherlich auf ihr Niedergehen außerordentlich reagieren würden. Aber vielleicht ließ sich die Landung in genügender Entfernung von der Ortschaft bewirken, um dem zu erwartenden Angriff noch glücklich zu entgehen.

Der Benzinvorrat war jetzt so gut wie vollständig erschöpft, und der Motor lag demzufolge in den letzten Zügen. Eben im Begriff, ihn gänzlich abzustellen und zum motorlosen Gleitfluge anzusezten, spürte Raven plötzlich einen dumpfen Schmerz in der linken Hand, wie wenn ihm jemand mit einem schweren Instrument einen wichtigen Schlag auf das Glied verfehlt hätte. Ein Blick auf die blutüberströmten Knöchel gab ihm die Gewissheit, daß er von einer Kugel getroffen war, und der vergebliche Versuch, die Finger zu bewegen, befehligte ihn über die Schwere der Verletzung. Die Situation wurde dadurch

dieser Bastion seit zwei Monaten alles getan hatten, sie zu einer starken Festung auszugestalten — ihr Besitz beherrschte nämlich die Straße über Koziowa, die weiterhin nach Stryj führt — war die gründlichste Vorarbeit von unserer Seite nötig, umso mehr, als wegen des eigentümlichen Aufbaues dieses Bergmassivs Angriffe in breiter Front, also mit größeren Kräften, ausgeschlossen waren. Am 24. April um 10 Uhr vormittags begann der Artilleriekampf gegen den Höhenpunkt der Bergfestung auf der Trigonometriehöhe 1026, der etwa eine Frontbreite von einem Kilometer hatte. Zwei deutsche schwere Haubitzenbatterien wirkten mit zwei deutschen leichteren Batterien von Westen, während eine Gebirgs-Haubitzenbatterie und eine Gebirgskanonenbatterie von Süden und Südosten eingingen. Gleichzeitig traten unsere großen Minenwerfer in vollste Tätigkeit, deren grüngelbe ungeheure Rauchwolken den Osten manchmal völlig einhüllten. In diese Hölle gruben noch die schweren Granaten ihre tießen Trichter mit unheimlicher Genauigkeit, so daß die ganze Kuppe podenartig durchwühlt schien. Alle Batterien mägten ihre Feuerrichtheit voll aus. Dieses furchterliche Feuer dauerte bis Schlag 10¹ Uhr. In diesem Augenblicke wurde der allgemeine Sturm angesetzt; Teile der Gruppe des Oberstleutnants Guillaume vom Corps Hoffmann griffen von Süden und Südwesten an, während Teile der deutschen Division anschließend von Westen angesetzt wurden. Die Marschbataillone des Honved-Infanterie-Regiments bemächtigten sich im ersten Sturm der Trigonometriehöhe, nachdem sie eine dreifache Schützengrabenlinie überrannt hatten, und machten hierbei 200 Gefangene. Dagegen mußte ein mehr östlich versuchter Angriff zwei Mal wiederholt werden und gelang erst am 25. April, da sich die Russen innerhalb ihrer Festungen durch Anlage von inneren Stützpunkten sogar für den Fall gesichert hatten, daß ihnen ein Teil davon entrissen würde. Hierzu kam, daß hier nur Elitetruppen, finnische Schützenregimenter, verwendet wurden. Nun traten auch die beiden deutschen Bataillone, die westlich der Zwischenstellung bereitgestellt waren, in die ihnen für den Fall der Einnahme des höchsten Punktes bestimmte Tätigkeit. Sie schwenten gegen den Nordrand von Koziowa ein, das heißt gegen den Rücken, der sich von dort gegen den Osten hinzuwölbt, um auch diesen Teil in Besitz zu nehmen. Dies geschah dann um 5 Uhr nachmittags. Hiermit waren die Russen, die jeden Fall Bodens mit bewundernswürdiger Fähigkeit verteidigten, aus den meisten Stellungen am Osten verdrängt und zogen sich in nordöstlicher Richtung auf die nächstgelegenen, jedoch vom Osten aus beherrschten Höhen zurück. Das Gelingen unseres Angriffes auf diesen Schlüsselpunkt der russischen Stellungen ist von großer militärischer Bedeutung und war zugleich eine der härtesten Proben für die Fähigkeit und den Mut unserer Truppen, der die Russen in ihren für unüberwindlich gehaltenen Stellungen, abgesehen von einer großen Menge von Maschinengewehren, an Zahl mindestens so stark waren wie die angreifenden Truppen. (Fr. 3.)

Die russischen Verluste.

Czernowitz, 29. April. (T. II.) Wie aus Rom gemeldet wird, gibt der "Rhein-Invalid" nach den Verlustlisten die Zahl der bis zum 2. April in St. verlorenen russischen Offiziere mit 71008 an. Für die Mannschaften gibt die russische Liste keine Zahlen an. Da die Offiziersverluste im Verhältnis zu den Mannschaftsverlusten in früheren Kriegen etwa 4 p.C. betragen, so dürften die Mannschaftsverluste etwa 1700000 betragen. Dazu kommen 1234000 Gefangene und die entsprechende Zahl von Verwunden. Die Gesamtverluste der Russen wären demnach auf mehr als 4 Millionen Mann zu veranschlagen.

Der Kampf zur See.

Zum Untergang des "Leon Gambetta".

Rom, 29. April. (T. II.) Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des "Leon Gambetta" beträgt 742. Die

jurwahr nicht besser; aber er dachte: „Immer noch besser die Hand als das Bein!“ Seine Geistesgegenwart verließ ihn nicht für einen Augenblick. Sie befanden sich jetzt so weit außerhalb des Bereichs der marschierenden Kolonnen, daß von dorther eine unmittelbare Gefahr kaum noch drohte, und die Wiesenfläche am Waldrande, die Raven für die Landung ausersehen hatte, war auch von der gefürchteten Ortschaft um ein beträchtliches Stück entfernt. Allzu sanft freilich war die Landung selbst nicht. Das Rädergestell des Apparats ging in tausend Trümmer, und beide Insassen wurden durch den Anprall aus dem Flugzeug geschleudert. Nichtsdestoweniger war Raven sofort wieder auf den Füßen. Sein erster Blick flog nach den Häusern des Dorfes hinüber, und er sah, daß seine Vermutung hinsichtlich einer von dorther zu erwartenden Verfolgung ihn nicht getroffen hatte.

Ein ganzer Haufen von Menschen schien sich bereits im Anmarsch auf die Landungsstelle zu befinden. Und es galt jedenfalls, keine Minute zu verlieren, wenn der um einige hundert Schritte entfernte schützende Wald noch rechtzeitig erreicht werden sollte. Voll Besorgnis eilte Raven zu dem Oberleutnant, der mit halb aufgerichtetem, auf beide Hände gestütztem Oberkörper noch immer am Boden lag, offenbar außerstande, sich aus eigener Kraft zu erheben.

Herr Oberleutnant — sind Sie verletzt?

Der Offizier nickte.

„Ich erhielt schon vor zehn Minuten einen Schuß in die Hüfte. Bringt Sie sich in Sicherheit, Raff! Mit mir ist nichts mehr zu machen. Nur meinen Browning, der mir beim Sturz entfallen ist, können Sie mir noch reichen. Da liegt er im Grase. Dem Gesindel, das da anrückt, möchte ich doch nicht gerne lebendig in die Hände fallen.“

Den Browning hob Raven wohl gehorsam auf, aber stellte ihn dem Oberleutnant zu reichen, schob er ihn zunächst in die eigene Tasche. Dann beugte er sich herab und hob mit einer Kraft, die er selber sich vorher wohl kaum zugetraut haben würde, den Verwundeten vom Boden auf.

„Legen Sie Ihren Arm um meinen Nacken, Herr Oberleutnant, dann wird es schon gehen!“

Explosion war so gewaltig, daß sie an der ganzen Küste gehört wurde. Der "Leon Gambetta" ging ohne jede Gegenwehr unter. Obwohl der "Leon Gambetta" die Unwesenheit des österreichischen Tauchbootes kannte, hatte er trotzdem keinerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die geretteten Franzosen wurden nach Syrakus gebracht, wo die Seelente in einer Kaserne, die Offiziere im "Grand Hotel" untergebracht wurden. Der Untergang des "Leon Gambetta" ist die zweite französische Panzer-Katastrophe in der Adria (die erste war die des "Jean Bart"). Sie wirkt hier verhängnisvoll und zerstört den Rest des Prestiges, den die französische Mittelmeersflotte noch hatte.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Genf, 29. April. (T. II.) Durch Athener Privatdepeschen erfuhr man in Paris zur Mittagsstunde den Zusammenbruch des Landungsversuches vor den Dardanellen. Generalissimus Hamilton schreibt die Ursache dieses Misserfolgs den ungenügenden Erkundigungen seitens der Flieger zu, die über die Stärke der europäischen und asiatischen Ueberschiffabteilungen irratische Angaben machten. Diese Erklärung wird in Pariser Fachkreisen skeptisch aufgenommen. Poincaré berief einen besonderen Ministerrat ein, der heute eine beschwichtigende Note ausgeben wird.

Rekrutierungsmassnahmen in Frankreich.

Lyon, 28. April. (W. B. Nichtamtlich.) "Nouveliste" meldet aus Paris: Der Heeresausschuss der Kammer hat den letzten Artikel des Gesetzes angenommen, wonach alle in der inneren Zone in Hilfsdiensten, in Fabriken und Betrieben, die für die Nationalverteidigung arbeiten, beschäftigten felddiensttauglichen Mannschaften zum Frontdienst herangezogen und durch Freiwillige oder durch die ältesten Jahrestassen der Territorialtruppen in ihrer bisherigen Beschäftigung ersetzt werden sollen. Aus den Antillen, Guyana und Réunion sollen unverzüglich die Kreol-Kontingente einberufen werden, ebenso die Söhne aller Ausländer, die Franzosen geworden sind. Über die Felddiensttauglichkeit soll eine neue strenge ärztliche Untersuchung entscheiden.

Die Sozialdemokratie der neutralen Länder.

Von der Schweizer Grenze, 29. April. (Cfr. Frz.) Aus Zürich wird gemeldet: Nachdem der Versuch, das erweiterte internationale sozialistische Bureau einzubilden gescheitert ist, beruft die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz auf den 30. Mai eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien aller neutralen Länder nach Zürich ein. Als Tagesordnung ist die Aktion der Sozialdemokratie neutraler Staaten für den Frieden in Aussicht genommen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

30. April bis 2. Mai 1871.

Nach verschiedenen vorübergehenden Erfolgen der Verbündeten Truppen hatten diese am 30. April endlich einen entscheidenden Erfolg. An diesem Tage erfolgte die Einnahme des Forts Issy, des wichtigen Stützpunktes der Revolutionäre. Die Pariser Truppen wurden in die Flucht geschlagen, mußten nach Paris abrücken, daselbst Verwirrung verbreitend und schon hatte es den Anschein, als ob nun der Aufstand niedergeworfen sei. Allein die Regierungstruppen benutzten ihren Sieg nicht, die Pariser trafen schleunige Maßregeln, das Fort wieder zu besetzen und der Sieg war umsonst gewesen. Cluseret aber wurde von der Regierung als Verräter angesehen und verhaftet. Es war bei der damaligen Pariser Kommunewirtschaft ganz selbstverständlich, daß jeder Führer, der nicht gegen konnte, ins Gefängnis marschierte; so erbat Rössel, einer der vielen Kriegsminister der Kommune, seine Entlassung mit den Worten: "Ich habe die Ehre, um eine Zelle in Mazas zu bitten." Dieser sehr beschäftigte Oberst Rössel übernahm am 2. Mai das Kommando der auffständischen

"Lassen Sie mich doch liegen!" wollte der Graf noch einmal protestieren. Aber der Entschlossenheit des andern verlor er keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen, und so strebte der Pilot mit seiner schweren Last über das obendrein ziemlich stark ansteigende Terrain dem Waldrande zu. Schon wurde hinter ihnen das Geschrei der mit Flinten, Heugabeln und allerlei anderen Waffen ausgerüsteten Bauern immer lauter, und es knallten auch schon Schüsse, die ihnen galten. Aber die Augen trafen nicht. Mit keuchendem Atem und schier zerspringendem Herzen arbeitete sich Raven auf dem weichen Boden vorwärts; bei jedem Schritt drohten die Knie unter ihm zu brechen, und es summerte ihm vor den Augen. Aber er rastete trotzdem nicht eine Sekunde, und die Verfolger waren noch immer weit hinter ihm, als er den Wald gewann.

Wie er es gehofft hatte, war der Forst mit dichtem Unterholz durchsetzt. Und wenn dadurch auch das Weiterkommen wesentlich erschwert wurde, so bot sich doch infolge dieser Beschaffenheit anderseits gute Aussicht auf ein leidlich sicheres Versteck. Ein Stück noch schleppte Raven den Verwundeten weiter. Dann, im dichtesten Buschwerk, ließ er ihn behutsam aus seinen Armen gleiten.

"Sie sind ein Prachtmensch, Raff," flüsterte der Graf. "Warum aber haben Sie das getan? Sie können mich doch unmöglich bis zu den Unrigen tragen. Und Sie sollten wahrhaftig lieber alles daransezten, um sich allein durchzubringen."

"Darüber wollen wir mit Ihrer gütigen Erlaubnis nicht weiter reden, Herr Oberleutnant! Denn daß ich nicht von Ihrer Seite weichen werde, ist doch ganz selbstverständlich. Und vorläufig können wir ja überhaupt an nichts anderes denken als daran, uns zu verbergen. Wenn Herr Oberleutnant gestattet, möchte ich mal umschau halten, ob sich nicht in der Nähe noch ein besserer Schlupfwinkel ausfindig machen läßt als dieser hier."

"Tun Sie in Gottes Namen, was Sie für das richtige halten. Und, bitte, mit möglichst wenig Rücksichtnahme auf mich."

Lautlos schlich sich Raven durch das Unterholz. Dann aber hatte er Mühe, einen kleinen Ausschrei schrechster

Truppen in Paris. Er trat zuerst mit großer Stärke auf, war jedoch nicht mehr imstande, die Sintenzen der Kommune auf Waffenerfolge wieder zu tragen. Nach kurzer Zeit war auch er, wie gesagt, weg.

"Hier kommt keiner durch".

Amtsräther, Rittmeister d. R. Dr. Rehnen-Frankfurt

"Das Regiment steht Morgen Mittag 12 Uhr auf gewohnten Sammelplatz zum Abmarsch fertig."

So lautete der Befehl am 27. Januar. Schatten senkte sich auf die freudige Stimmung der schwarzen Dragoner, deren Herzen an diesem Tage des Hochsommers in vaterlandsfroher Begeisterung heute feierte die Garnison C. den 57. Geburtstag des deutschen Kaisers. Sollte es ein dauernder sein?

Jeder macht sich daran, die Packtaschen auf den aufzuschnallen und sich und sein Pferd zu machen, da kommt am Morgen des 28. ein Befehl: 350 Schützen zu Fuß verlassen heute 3 Uhr C. zur Besetzung eines Schüttengrabens. Ist uns Kavalleristen in den letzten Monaten dieses schon ein ähnlicher Befehl geworden! Wir haben lange mit dem Gedanken abgefunden, einzuweisen auf ein kavalleristisches Wirken müssen. Aber trotzdem erfüllen wir auch die Schulter an Schulter mit der wackeren Infanterie, freudigen Herzen. Können wir doch so unsern Zorn an Englands und Frankreichs Heerescharen auslassen.

Zur festgelegten Zeit bringen Wagen die Züge nach S. Erst hier erfahren wir, daß wir die Höhe bei S. belegen sollen.

Wir marschieren nach S. Hier werden wir Seitengewehre ausgegeben und eine kurze Unterweisung im Werken von Handgranaten erteilt. Dann im Gänsemarsch unter dem Schutz der Dromedare, die mit Granatöhern besäte Straße. Bis zu den Knie durchs Wasser waten ziehen wir weiter durch "Schlammthal", dessen Name die Ortslichkeit kennzeichnet. Gerade bricht der Mond aus. Wolken hervor und läßt links seine bleiernen Scheiben gleiten über die vielen schlichten Holzkreuze des Friedhofes, wo gerade ein Pionier seinen Kampf stattet, und wo in den nächsten Tagen noch in der Unstirgen seine letzte Ruhestätte finden soll. erreichten bald den Anfang des steil ansteigenden Grabens, der sich in den letzten Regentagen in den Namen "Kaskaden" verdient hat, über schwere hinzweg, die auf Holzplöcke gestützt, und den Boden als leichtern sollen, und gleitet der Fuß auf dem Holz aus, so steht man bis zum Knie in dem rauschenden Gurgelbache. Der Mond hat sich wieder den Wolken verkrochen, und in dunkelster Nacht mit ans Ziel und lösen die von einer Behörde zugesagten Infanteristen zu wohlverdienter Ruhe ab.

Das Gelände steigt terrassenförmig an und den von uns besetzten Graben in drei der Höhen verdeckte Abschnitte, die durch Treppen miteinander verbunden sind. Drei Sappen A, B, C sind jenseits des oberen Ausgangs der Treppen gegen den feindlichen zu vorgetrieben.

Die Augen der Dragoner versuchen durch den Feind zu finden, aber erst die wie Feuerwerke und feindlichen Leuchtugeln lassen den Schützen gegen den Gegner erkennen, der nirgendwo mehr als Durchschnitt aber nur 30—40 m. von dem entfernt ist. Und von dem "Kopf" der später so strittenen Sappe C. sieht man auf etwa 50 m. Schießscharte des feindlichen Sappelkopfs. — hellen Schein der Leuchtugeln erblicken wir den halbrechts vor unserer Stellung die schaurige Türe, wo noch vom ersten Sturm her die Leichen einer wappigen eines westf. Inf.-Regts. dahingemäht geschwärmt und ausgerichtet, wie eben zum

Überraschung zu unterdrücken; denn er führt den Boden unter seinen Füßen weichen und drei Meter tief in eine Grube hinab, deren Boden das wuchernde Strauchwerk ihm verborgen hält, über, wie diese Bodensenkung vor langer Zeit entstanden sein möchte, zerbrach er sich nicht Kopf; aber es schoß ihm blitzzart durch den Sumpf, er kaum ein besseres Versteck ausfindig machen es diese Grube bot. Die Verfolger, die inzwischen den Wald erreicht hatten, schienen ihm weiße Vorerst nach einer falschen Richtung zu suchen; denn wenn auch ihr Schreien und Schreien genug vernehmlich war, kam es doch jedes näher, sondern entfernte sich unverkennbar. Irgendeine falsche Spur mußte die Leute irrgewandert sein.

So konnte Raven, nachdem er sich mit einer Schußwaffe herausarbeitet hatte, es wagen, Schußbefehlen zurückzuführen. Er stand da, lebendig schwächer als vorhin, und er dachte, er einen starken Blutverlust erlitten habe. Natürlich verriet er nichts von der Verwundung, die Wahrnehmung ihn erfüllte, und als der Feind der verwundeten Hand seines treuen Helfers wurde und ihn nach der Natur der Verletzung er mit fast heiterer Miene eine beruhigende Bemerkung machte.

Wieder mußte er den Schwerwunden Gebüsch schleppen, und es kostete nicht geringe Mühe, ihn mit der gebotenen Vorsicht in die Grube zu bringen. Da waren sie für den Augenblick ziemlich sicher, denn das rauhende Gewebe sie selbst den Blicken derer verbergen, die in unmittelbarer Nähe vorüberkamen. Ob für die Folge etwas gewonnen war, mußte bei dem Zustande, in dem sie befanden, und bei der Entfernung des Waldes freilich mehr als zweifelhaft sein. Aber es galt jetzt nicht weit hinaus zu den Anforderungen des Augenblicks. Und als die dringendste dieser Anstrengungen trat Raven die Sorge vor seinen verwundeten Freunden, der augenscheinlich vor Schmerzen ohnmächtig war.

den Kompanieführer mit seinen Entfernungen. In erster Linie, dahinter der Zugführer und schließlich die lange Linie der stürmenden Musketiere. Totenstille herrscht im Graben, die nur dann und wieder durch den scharfen Knall eines Gewehrschusses unterbrochen wird. Da ein Pfiff, der Feind kommt. Schon sind unsere Dragoner auf die Brustwehr gesprungen, und im gleichen Moment steigen Leuchtluftbälle bei uns auf. Und da sieht man, wie die Franzosen in dichten Scharen über den Graben oberhalb der Sappe vorstürmen. Über die Dragoner sind auf ihrer Hut, ein wohlgezieltes „Über-Punkt“ zwang die Franzosen zur schleunigen Rückkehr in ihren Graben, und manchen Toten lassen sie auf. Gleichzeitig haben sich aber einige der Feinde, gestartet durch eine Hefe und einen Verbindungsgraben aus einer Zeit, an die Sappe selbst herangeschlichen, und gelingt ihnen jetzt, durch Handgranaten, aus nächster Nähe geschleudert, die Besatzung des Sappenkopfes zu entwaffnen, dann in die Sappe hineinzuspringen und sie zu befreien. Und ehe wir uns noch bei der Abwehr des Gemeinen Angriffs mit der Sappe näher beschäftigen, hat der Feind kurz vor der Wiedereinführung der Sappe den Graben eine Sandsackbarrikade errichtet. Über rößt er das Feuer auf die vorstürmenden Dragoner. Doch auch diese finden schnell eine Deckung, und liegen Freund und Feind, nur durch eine Schulter getrennt, sich auf knapp 4 m. gegenüber. Jeder darauf bedacht, den anderen zu erschlagen, ohne sich eine Blöße zu geben. Interessant ist es, zu beobachten, wie der Feind nur schnell sein Gewehr über die Barrikade hebt und ziellos seinen Schuß abgibt, während unserer braven Leute mit bewundernswertem Ruhe und den schmalen Spalt der inzwischen angebrachten Scharte ängstigt und, wie der Jäger auf dem Winstand, Gelegenheit zu einem Schuß „ins Schwarze“ lauert, ihn selbst die Kugel ereilt. (Schluß folgt.)

größen Entstellungen und raffinierten Verdrehungen, alles natürlich herübergeschoben via London. England hat flächigen Erfolg gehabt bei seiner Mobilisation der Truppen, hat aber großartigen Erfolg bei seiner Mobilisation der Lügengesellschaft, und nirgends so sehr, nein, nicht einmal auf der heimatlichen Insel, als in Kanada. Nicht in scherhaftster Weise, sondern in überzeugungsvollem Ernst sagen wir: der britische Lügner „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlingt“. In Kanada hat er leichte Beute. Macht ist Recht. Die berufenen Wächter der Wahrheit sind gefoult und eingeschläfert. London locuta est, causa finita est.

Bon England herüber klingt der „mazedonische“ (!) Ruf: „Kommt herüber und helft uns!“ — „Gott will es!“ versichert die anglikanische Kirche und zu Tausenden melden sich die Söldner, um in den „heiligen“ Krieg zu ziehen mit dem „starken“ England, mit dem „allerchristlichsten Frankreich“, mit dem „heiligen“ Russland (von den Japanern und Hindus und Negern ist allerdings in diesem Zusammenhang nicht die Rede) gegen die deutschen Barbaren zu kämpfen. Zu den Japanern, Hindus und Negern gesellen sich allerdings auch allerlei fragwürdige Elemente aus Kanada, Buchthausvögel und Golgensträfe. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich in kanadischen Zeitungen die Bestätigung hierfür las, und kann heute noch nicht begreifen, wie man solche „Staatsgeheimnisse“ gewagt hat zu verraten. Zum Beweis für meine Behauptung will ich hier einige „Nachrichten“ aus kanadischen Zeitungen mitteilen:

„B. Boucher in Kingston, Ontario, der wegen eines unsittlichen Angriffs auf ein kleines Mädchen eine Gefängnisstrafe abzuhören mußte, wurde befreit, um in den Kriegsdienst gestellt zu werden.“

„W. Michael und W. Wallace kamen vor den Richter, um ihr Urteil wegen überführten Diebstahls und Raubes zu empfangen. Sie entgingen dem Justizhaus, indem sie sich bereit erklärt, sofort in den Militärdienst eintreten zu wollen.“

„Magistrat Judd hat jetzt die Methode eingeführt, überführten Verbrechern die Alternative „Krieg oder Gefängnis“ zu stellen.“

Dies alles ist kanadischen Zeitungen entnommen und kann notariell beglaubigt werden. Gegen ein solches Lumpenpaß aus aller Welt muß Deutschland kämpfen; kein Wunder, daß das deutsche Blut in uns locht vor Mut und Entrüstung. Kanada säubert das Land von seinen schlechtesten Elementen; Deutschland opfert seine besten Söhne! Mag man hinblicken, wohin man will, überall zeigt sich der Klauenfuß Englands und seine verrottete Fahne.

Deutschland.

Berlin, 29. April.

Das Kriegsministerium hat an sämtliche Generalkommandos folgende Verfügung erlassen: Wie hier bekannt geworden ist, haben Landwirte vielfach bei den Königlichen Generalkommandos und den Erholungstruppen-Teilen die leihweise Überlassung von Dienstpferden für die Feldbestellung beantragt. Da die rechtzeitige Durchführung der Feldbestellung unter den jetzigen Verhältnissen von der größten Wichtigkeit ist, erklärt sich das Kriegsministerium damit einverstanden, daß die Königlichen Generalkommandos solchen Gesuchen entsprechen, wenn nach ihrem Ermessens daraus Schwierigkeiten für die Gestaltung des Pferdeersatzes für die Feldtruppen und für die unbedingt notwendige Ausbildung bei den Erholungstruppen-Teilen nicht erwachsen. Anforderungen von Pferden aus den Zentral-Pferdedepots dürfen aus solchen Ausleihungen nicht hergeleitet werden. Unter derselben Voraussetzung können auch die zur Führung der Gepanne erforderlichen Mannschaften für die Feldbestellung beurlaubt werden. Die Landwirte müssen sich verpflichten, Mannschaften und Pferde kostenfrei zu verpflegen und gegebenenfalls auch unterzubringen.

schlossenen Mann wohl in den Stand setzten, es mit einer erheblichen Überzahl von Feinden aufzunehmen. Daß der Pilot trotzdem ein Stoffgelein zum Himmel sandte, er möge seine Entdeckung gnädig verhindern, gescheh wohl weniger aus bleicher Furcht um das eigene Leben, als um des armen Verwundeten willen, der soviel hilfloser war als er, und den bis zum letzten Atemzug zu verteidigen, er sich heilig vorgefegt hatte.

Ob sein Gebet erhört werden würde? Es gehörte schon sehr viel Gottvertrauen dazu, um darauf zu hoffen. Denn die Leute, die ihren Wald ja gut genug kennen mußten, schienen geradezu auf die Grube zuzufommen. Und dabei begnügten sie sich nicht mit Schreien und Fluchen, sondern trieben eine ungeheuerliche Verschwendungen von Munition, mit der sie sehr reichlich verfeuern mußten. In den kürzesten Zwischenräumen knallten die offenbar auf Geratewohl ins Unterholz hineingeschossen Schüsse, und ein eigenartiges Rascheln und Knacken in dem Strauchwerk über seinem Versteck mußte dem Piloten die Vermutung nahelegen, daß eine verirrte Kugel auch schon bis hierher ihren Weg gefunden habe.

Noch ein paar Minuten, und es gewann geradezu den Anschein, als ob die Verfolger den Schlupfwinkel der Opfer, die ihnen nach menschlicher Voraussicht kaum entkommen könnten, regelrecht umzingelt hätten. Denn die erbosten Stimmen klangen jetzt aus nächster Nähe, so daß Raven deutlich die wütigen Schlämungen verstecken konnte, in denen sich die Leute — es waren auch Weiber unter Ihnen — ergingen.

Den entwaffneten Browning fest in der unverwundeten Rechten, das Auge unverwandt auf die kleine Lücke im Geäst gerichtet, die die Stelle ihres Einstiegs in die Grube bezeichnete, lauerte Raven unbeweglich am Boden, immer darauf gesetzt, im nächsten Moment ein spähendes Menschenantlitz in dieser Lücke auftauchen zu sehen.

Aber das kaum zu Erhoffende, das Wunderbare, geschah. Die Bauern dachten entweder nicht an die Fallgrube, oder sie wußten nichts von ihrem Vorhandensein. In unmittelbarer Nähe, so nahe, daß er das Rascheln und Brechen der dünnen Zweige unter ihren Füßen hörte, sahen sie rechts und links an Raven und an seinem

Notizen.

Weilburg, 30. April.

— Die Jugendkompanie 119 Weilburg tritt am Sonntag, den 2. Mai d. J. nachmittags 14^h, an der Ziegelei auf der Limburgerstraße zu einer Felddienstübung an.

○ Die Schülerinnen der höheren Mädchenschule haben Gold gesammelt im Betrag von 370 Mark, was den fleißigen Sammlerinnen einen schulstreien Tag eingerichtet hat.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Ober-veterinär Heinrich Rühl aus Weilburg, beim Res.-Feldart.-Rgt. Nr. 55. — Gefreiter Karl Schmidt aus Steinbach, Kreis Weilburg, beim Pionier-Bat. Nr. 11. — Pionier Rutschmidt aus Limburg, beim 25. Pionier-Rgt. — Erst-Reservist Ferdinand Weimer aus Niederhadamar. — Unteroffizier Balduin Weigand aus Balduinstein. — Bizefelsfeldwebel Müller aus Diez vom Brig.-Erzäh.-Bat. Nr. 80 und Gefreiter Klein aus Niederscheld, Dillkreis, beim Res.-Inf.-Rgt. Nr. 206, wurden mit der Hess.-Löperkeits-Medaille ausgezeichnet: letzter erhielt gleichzeitig auch das Bild des Großherzogs.

□ Vor der Prüfungs-Kommission im Schuhmachergewerbe dahier hat der Lehrling Otto Weber aus Runkel (Lehrherr Karl Gapp-Runkel) seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

□ „Wir wollen siegen, Punkt!“ Dem Feldpostbrief eines deutschen Fliegeroffiziers im Osten entnimmt die „Rhein. Wehr. Btg.“ folgende fernige Worte: „Alles schreibt, daß sie nichts hören, und dabei ist man den ganzen Tag beschäftigt. Wir haben gute Hoffnung; Hindenburg wird seine Sache schon machen. Hier gibt es nur einen Willen, einen Gedanken und die Stimmung ist einfach großartig. Wir wollen siegen, Punkt! Wir wollen keinen faulen Frieden. Kommt ihr mit euren Briefkarten nicht aus, so hunget mal einen Tag; habt es aber nicht nötig, sorgt für gute Stimmung und verderben könnt ihr sie uns nicht, dafür wissen wir, wie es steht und möglic ist unsere Kraft einzogen. So, nun habt ihr's! Tritt den Kriegsmachern entgegen und sagt, sie sollen herkommen und sehen, oder raus mit den Kerlen. Die Franzosen gehen zur Offensive über. Gut, sie wollen sich die Köpfe eintunnen, sie kommen nicht durch, und die Russen gehen zurück. Es steht gut und verlassen wir uns auf unsere Führer und Offiziere und bauen auf Gott, denn nur den fürchten wir. Hier hast du die Antwort der Truppe — und so denkt jeder!“

* (Postcheckverkehr.) Gar manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmlos gegenüberstanden, sind durch die eindringliche Sprache des Krieges unseres Verständnis so nahe gerückt worden, daß jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher u. a. der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen; jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unnötig in Schubfächern, Geldkästen, Geldschranken anzuhalten und sie dadurch dem Verkehr entziehen. Der Schatzverkehr muß in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barzahlung treten. Die Gebühren des Postcheckverkehrs sind jetzt so niedrig, daß sich jeder, der auch nur einen möglichen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postcheckamt eröffnen lassen sollte. Er denke nicht daran, daß es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankomme; denn viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Konto-inhaber untereinander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne Inanspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Überweisung beträgt — ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe — nur 3 Pf.

* (Beseitigung der englischen Pferdemoden.) Der Leipziger Tierzüchterverein, Johannisstraße 14, schreibt uns: „Von England haben wir die Sitte übernommen,

Schicksalsgenossen vorbei, und allgemach verhälte der Lärm ihrer Stimmen in der Ferne.

Der Pilot warf einen Blick auf den Oberleutnant, der er so bequem zu betten versucht hatte, als die Umstände es eben zuließen. Und er nahm mit Genugtuung wahr, daß das Gesicht des Offiziers noch immer das eines ruhig schlummernden war. Behutsam überzeugte er sich von der Regelmäßigkeit des nur wenig beschleunigten Pulsschlags; dann lehnte auch er, von einer plötzlichen Müdigkeit überwältigt, den Kopf gegen die Wand der Grube, und trotz der brennenden Schmerzen in der zerschossenen Hand war er nach Verlauf von kaum einer Minute fest eingeschlafen.

Die Sonne vollendete ihren Lauf am Himmel, und die Schatten der Dämmerung krochen bereits zwischen den Stämmen des Waldes heran, als Hugo von Raven erwachte. In seinem Zufluchtsort herrschte bereits völlige Finsternis; aber das scharfe Auge des Fliegers gewöhnte sich rasch an die Dunkelheit, und er sah, daß auch sein Gefährte mit offenen Bildern dalag.

„Herr Oberleutnant, wie fühlen Sie sich? Kann ich etwas für Sie tun?“

„Rein, Kamerad!“ klang die schwache Antwort zurück. „Und ich fühle mich ganz gut. Der Schlaf hat mich sehr erquict. Wenn der verdammte Durst nicht wäre, möchte ich beinahe sagen, daß ich es hier ganz behaglich finde.“

„Nun, in einem Walde mit solcher Vegetation muß es doch notwendig auch Wasser geben,“ meinte Raven. „Und ich kann es jetzt wohl ohne besondere Gefahr riskieren, danach zu suchen.“

„Nicht meinetwegen, Herr Raff! Ich habe seit einer Stunde auf Ihr Erwachen gewartet, weil ich Sie bitten wollte, jetzt ernstlich auf Ihre Rettung bedacht zu sein. Wie ich Ihre Fähigkeit und Geistesgegenwart beurteile, bringen Sie sich schon durch. Und im allerschlimmsten Fall geben Sie sich eben gefangen. Das Wort hat einen häblichen Klang für einen Soldaten; aber in dieser Grube zu verkommen, wird wohl schließlich auch nicht das Ziel ihrer bestreiten Wünsche sein.“

(Fortsetzung folgt.)

unseren Pferden durch das sogenannte „Kupieren“ die Schweifzübe zu kürzen. Es sind sich nun alle Sachverständigen darüber einig, daß diese Handhabung unzweckmäßig ist. Die Pferde können sich mit kurzen Schweifen nicht genügend gegen die Insekten wehren. Es geht ihnen deshalb viel von ihrer Ruhe und infolgedessen auch von ihrer Leistungsfähigkeit verloren. Auch bei der Behandlung von kranken bzw. erholungsbedürftigen Tieren werden in der Regel bei den langschweifigen Tieren die besseren Ergebnisse erzielt, weil diese Tiere ruhiger stehen und die Heilmittel so mehr zur Geltung kommen. Zur rationellen Ausnutzung unseres Pferdebestandes, der einen Teil unseres Nationalvermögens darstellt, ist es deshalb notwendig, daß wir die langschweifige, englische Pferdemode abschaffen und dafür eine langschweifige, deutsche Mode einführen.

Bermischtes.

Frankfurt, 29. April. Der Monteur Adolf Bauer aus Berghheim bei Würzburg hat gestern ein Geständnis abgelegt, daß er die bei Flörsheim als Leiche geländete Käthe Oberst getötet hat; er behauptet, daß er die Tat nicht mit Überlegung, sondern im Affekt getan hat. Die von der Polizeibehörde zusammengefaßten Indizienbeweise waren so erdrückend, daß er, in die Enge getrieben, ein Geständnis ablegte.

Offenbach, 27. April. Geh. Kommerzienrat Hugo Mayer, Inhaber der Firma J. Mayer in Offenbach a. M., stiftete an seinem 70. Geburtstage 50 000 M. für Hinterbliebene gefallener Krieger und 50 000 Mark für den Witwen- und Waisenpensionsfonds seiner Arbeiter.

Mainz, 26. April. Für Kriegsleistungen hat der Kreistag des Kreises Mainz 1 055 500 M. in den Vorschlag eingestellt. Für ehemalige Kriegsteilnehmer wurden 42 000 M. vorgesehen, für Kriegswohlfahrtspflege 5000 M. Es sollen aus diesem Fonds die Kriegsinvaliden Verschämungszulagen erhalten. Diese Anregung ging vom Ministerium aus.

Mainz, 26. April. Die Niederrheinische Aktiengesellschaft für Ledertabrikation (vorm. B. Spier) in Wiesbaden hat der Gemeinde Wiesbaden 30 000 M. für Kriegswohlfahrtszwecke gestiftet, und zwar 20 000 Mark für die invaliden Krieger, Kriegswitwen und Waisen der Gemeinde sowie 10 000 Mark für das Rote Kreuz.

Dresden, 29. April. In der Bauhener Felsenstallerei fand eine Explosion statt, bei der zwei Arbeiter getötet, zwei andere schwer verletzt wurden.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 30. April. Innerhalb des 18. Armeekorps ist durch einen Ausschuß, an dessen Spitze die Gemahlin des Kommandierenden Generals, Frau v. Schenk, steht, eine Sammlung für die im Feldzug erblindeten Soldaten organisiert worden. Diese Sammlung, an der sich die Offiziere, Beamten und Mannschaften beteiligten, hat bisher die außordentlich erfreuliche Summe von 41 000 M. ergeben.

Wien, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. April 1915, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in russischen Polen und in den Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterkunfts- und Munitionssobjekte. Im Opor-Tale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolglosem Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsminister hat an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem der Befriedigung des Sultans über die bisher errungenen Erfolge Ausdruck gegeben und mitgeteilt wird, daß der Sultan für den zu Gunsten der von gefallenen Soldaten hinterlassenen Waffenkindern errichteten Fonds 70 000 Piaster gespendet hat. — Die gesamte Presse hebt in begeisterten Worten die Wichtigkeit des gestrigen großen Sieges hervor und findet nicht genug Worte, um ihre Dankbarkeit für die tapferen Verteidiger der Türkei auszudrücken.

Konstantinopel, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Elan der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zu Tage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kaba Tepe kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen und ohne die geringste Erholung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kumkaleh gaben die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß ab, sondern waren den Feind bloß mit dem Bajonettschlage zurück. Während der Kämpfe beschossen vierzig feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Aksold“, der zur Beobachtung aufgestellt war, zeitweise Sedd ul Bahri und Kumkaleh. Die türkischen Forts erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Zahl von Gewehren und einer Menge Munition.

Konstantinopel, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet unter dem 29. April: Der Feind, welcher in der Umgebung von Kumkaleh gelandet war, ist trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe an Land zu behaupten, vollständig vertrieben worden. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellenufer. Die gelandeten Feinde auf der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutz des feindlichen Geschützfeuers. Von den anderen Teilen der Gallipolihalbinsel ist der Feind vertrieben.

Unsere Batterien beschädigten am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ der sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April bei der Einfahrt in die Meerenge. Der Angriff von sechs zehn Panzerschiffen und vielen Torpedoboote zerstörten gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge hatte keine Ergebnisse. Tausende gegen unsere Batterie- und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht. Dagegen wurden zwei Transportschiffe vor Södel-Bar wiederholt von unseren Granaten getroffen, sodass eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schleppdampfern bei den Torpedoschiffen befanden. Die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtiline zurück. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts gegen die Meerenge. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts vorgefallen.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 2. Mai predigt vorm. 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 228. Kinderquodisdiens. Nr. 77. (Bis hierher hat mich Gott gebracht.) — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der weiblichen Jugend. Lied: Nr. 24. — Die Amtswache hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 6¹/₂ Uhr: Kriegs-Andacht.

Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Eröffnung der Maiandacht mit Segen. Sonntag 6¹/₂ Uhr: Beichtgelegenheit; 7¹/₂ Uhr: Frühmesse; 9¹/₂ Uhr: Hochamt, darauf Firmungsunterricht; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Montag nachm. 5 Uhr: Beichtgel. — Dienstag vorm. 7 Uhr: Frühmesse; 8¹/₂ Uhr: Empfang des Hochw. Herrn Bischofs in der Kirche; 9 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt und Firmung; nachm. 2¹/₂ Uhr: Andacht. Im übrigen während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr. Abends 7¹/₂ Uhr: Maiandacht.

Synagoge. Freitag abends 7.10, Samstag morgens 8. —, nachm. 4. —, abends 8.35 Uhr.

Verlustlisten

Mr. 209—210 liegen auf.

3. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillon.

Grenadier Hermann Erbe aus Hirschhausen, † an seinen Wunden in einem Feldlazarett 1. 4. 15.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Wehrmann Friedrich Heinrich Gran aus Wermbach, bisher verw., † Res. Lazarett des 18. Armeek. Bataill., 26. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 135.

Musketier Wilhelm Neumann aus Langhecke leichtv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.

Musketier August Nohm aus Münster gefallen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Gemeindesteuerliste der Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen unter 900 M. haben, liegt gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes vom 29. April bis einschließlich 12. Mai d. J. im Stadtbüro Nr. 4 während der Dienststunden zur Einsicht der betreffenden Bensiten offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlusfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zu.

— Weilburg, den 28. April 1915.

Der Magistrat.

Die Ausgabe der Brotbücher erfolgt am Montag den 3. Mai.

Weilburg, den 29. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund des § 26 des nassauischen Feldpolizeigesetzes vom 19. 2. 1863 ist bestimmt worden, daß die Tauben vorläufig bis zum 20. Mai d. J. in den Taubenschlägen gehalten werden müssen, damit sie der Saat im Feilde und in Gärten nicht schaden.

Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Weilburg, den 29. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wetterausichten für Samstag, den 1. Mai.

Zunehmende Bewölkung, doch vorläufig höchstens strichweise leichte Niederschläge und Gewitter, etwas kühlter.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Offizielle solange der Vorrat reicht:

Ia **Malzkaffee** mit prachtvollen Z.

Psund-Paket 50 Ps., 10 Psund 4.80

Ia **Kornkaffee**, Psund-Paket 48

prima Speisefett, Futterlein,

„ **Erbse, Gerste, Suppen-M**

Gemüse-Konserven

gebrannte und rohe Käses

Ps. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80

prima weiße Käsefette

Ps. 55 Ps., 10 Ps. 5.30

hochfeines Speiseöl und Salatö

sämtliche Glas-, Porzellan-, Em

Holz- und Korbwaren

trotz der enormen Aufschläge noch zu den al

billigen Preisen.

Erstes Weilburger Konsumh

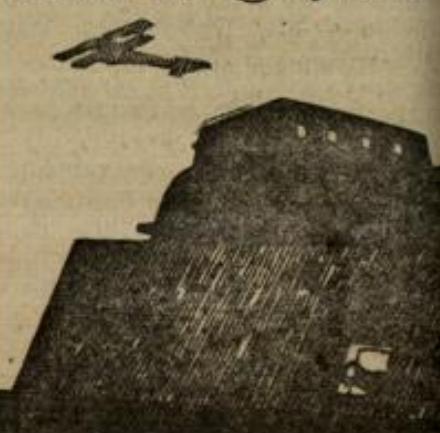
R. Brehm.

Telephon

Wer Brotgetreide versüttet, verliert am Vaterlande und macht sich

Der Krieg im Dunkel

Roman von Ludwig Wolff



Das neueste Ullsteinbuch, 1 M.

vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G.

Allgem. Ortsfrankenkasse Weil

Zu der am Sonntag den 2. Mai d. J. 3 Uhr, im Weilburger Hof stattfindenden

Ausschuß-Sitzung

werden alle Ausschuß-Mitglieder der Arbeit

Arbeitnehmer sowie die Vorstandsmitglieder eingel

An Stelle des aus der Kasse ausgeschiedenen Mitgliedes Brückmeister Heinrich Zeiler von tritt dessen Vertreter Maurer Wilhelm Heim aus Odersbach.

Tagessordnung:

Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr

Weilburg, den 23. April 1915.

Der Vorsitzende: Berner

Mädchen

vom Lande hauptsächlich für

Gartenarbeit gesucht.

Bei erfrag. in d. Exp. u. 1002.

Braver Junge

der die Säflerei erlernen will

sucht Hermann Hendel.

Fleißiges Mädchen

sucht

Frau G. Reisenberg.

Ein Grabstück

billig zu ver-

pachten. Näh. i. d. Exp. u. 1003.

Schönen fetten Spinat pr.

Ps. 15 Ps., goldgelb.

gr. Salat St. 15 Ps., gelbe

Kohlrabi u. gelbe Rüben bill.

H. Ufer.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 2—8¹/₂ Uhr

nachmittags.

Starks Gebetbuch

vorrätig

Hugo Zipper, G. m. b. h.

Mohr & Co., G. m. b. h.